

Heft 53/Juli 2018

# Die Bauernglocke

Herausgegeben vom **Förderverein LANDSCHAFT STAPELHOLM e. V.**  
Verein zur Förderung von Landschaft, Dorf und Kultur





Jetzt alle  
Vorteile nutzen!

 **Itzehoer**  
Versicherungen

## Aus der Region. Für die Region!

**DirektionsAgentur Kim Diekmann**

Hauptstr. 53, 25878 Seeth

Tel. 04881 9360815

*... und gut. ✓*



# Inhalt

Rolf Kuse	Auswanderung aus den Dörfern Stapelholms 1851–1933 Teil 2	4
Heinrich Sievers	Dat Stapelholmer Platt	14
	Was ist das?	17
Jürgen Töllner	Eine Lebensader der Region bekommt Hilfe	18
	Stapelholm-Kalender 2019	25
Arno Vorpahl	Klaus Groth und der Lehrer Dau aus Norderstapel	27
Günther Blohm	Ut mien Schooltied	31
	Neue Vorschläge für den Stapelholmer Baukulturpreis 2019	34

## Impressum

Herausgeber:	Förderverein Landschaft Stapelholm e. V. Eiderstraße 5, 24803 Erfde-Bargen
E-Mail:	<a href="mailto:info@landschaft-stapelholm.de">info@landschaft-stapelholm.de</a>
Homepage:	<a href="http://www.landschaft-stapelholm.de">www.landschaft-stapelholm.de</a>
Redaktion:	Ingo Brüning, Hans Holmsen, Rita Framke, Arno Vorpahl
Bank:	Nord-Ostsee Sparkasse
IBAN:	DE95 2175 0000 0060 0748 79
Anzeigen:	1 Seite: € 112; ½ Seite: € 62; ¼ Seite € 34 lt. Preisliste 2006
Druck:	Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, Husum
Titelfoto:	Seerosen auf der Treene (Hermann Woltering)
Rückseite:	Storch (David Resch)

# Auswanderung aus den Dörfern Stapelholms 1851 – 1933

## Teil 2: Auswandererwellen, Ablauf der Auswanderung, Bevölkerungszahlen

Rolf Kuse – Drage

Im letzten Heft (Nr. 52, S. 27–32) war über die Herkunft der Auswanderer aus den verschiedenen Dörfern Stapelholms, über die Altersverteilung und Geschlechter sowie die Berufe berichtet worden.

Bevor anhand einiger Einzelschicksale die einzelnen Schritte bis zur Abfahrt aus Hamburg aufgezeigt werden, müssen noch die sogenannten Auswandererwellen erwähnt werden. Eine Graphik zur Einwanderung aus Deutschland in die USA (Bretting) lässt im 19. Jahrhundert drei Perioden mit besonders hohen Zahlen erkennen und zwar

1851–1855 ca. <sup>1</sup>	650.000
1866–1874 ca.	1.120.000
1881–1885 ca. <sup>2</sup>	961.000

Wie die Abbildung 1 und die Tabelle 6 zeigen, laufen die Auswandererzahlen aus Stapelholm nahezu parallel zu dieser Gesamtentwicklung. Neben wirtschaftlichen waren es zum Teil wohl auch politische Gründe wie das endgültige Scheitern der schleswig-holsteini-

schen Erhebung gegen Dänemark zu Beginn der 1850er Jahre oder die Preußischwerdung Schleswig-Holsteins ab Mitte der 1860er Jahre. Warum es in einigen Jahren aus verschiedenen Dörfern zur vermehrten Auswanderung, insbesondere 1852 aus Bergenhusen und Norderstapel zu einer Art Massenauswanderung mit dem selben Ziel und dem selben Schiff gekommen ist, bleibt rätselhaft.

Während des amerikanischen Bürgerkrieges 1861 bis 1865 sank die Auswanderung nicht nur generell, sondern auch aus Stapelholm deutlich ab. De Weiteren hatte die schwere Wirtschaftskrise von 1873/74 (sogenannter Wirtschaftskrach), die auch in den USA deutlich spürbar wurde und sich teilweise bis 1894 hinzog, einen drastischen Rückgang der Auswandererzahlen zur Folge (Bretting), auch aus Stapelholm.

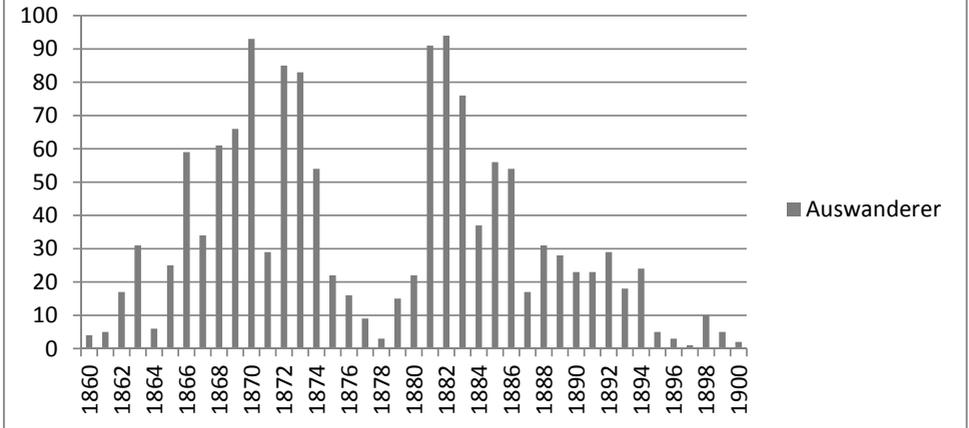
Die zunehmende Technisierung, auch in der Landwirtschaft, führte zu sinkenden Löhnen und zu einer Verelendung von Handwerkern und Kleinbauern (Wikipedia), sodass es zu Anfang der 1880er Jahre zu einem wahren Auswanderungsboom kam (Wikipedia).

---

1 Mit einem Maximum von 220.000 im Jahre 1854

2 Mit einem Maximum von 250.000 im Jahre 1882

## Auswanderer



Oben: Abbildung 1: Jahresvergleiche der Auswanderung aus Stapelholm in den Jahren 1860 bis 1900

(Maxima 1866–1874 und 1881–1886)

(unten): Tabelle 6: Absolute und durchschnittliche jährliche Auswanderung, gruppiert nach Zeiträumen mit unterschiedlicher Häufigkeit

(Maxima 1866–1874 und 1881–1886)

Allein 1881 und 1882 sollen mehr als 1% der Schleswig-Holsteinischen Bevölkerung das Land verlassen haben (Lorenzen-Schmidt). Die Abbildung 1 verdeutlicht diese Schwankungen.

Besonders zahlreiche Auswanderung:

1852: Bergenhusen 54 Personen

davon 53 mit demselben Schiff

Norderstapel 29 Personen

davon 28 mit demselben Schiff

1866 und 1869:

Norderstapel insges. 70 Personen

1870 und 1872:

Erfde insges. 76 Personen

1881 und 1882:

Erfde insges. 77 Personen

Zeitraum	Auswanderer	jährliches Mittel
1851	10	
1852	106	
1853	–	
1854	15	
1855–1865	145	13
1866–1874	564	<b>63</b>
1875–1880	87	14–15
1881–1886	408	<b>68</b>
1887–1894	193	24
1895–1914	131	6–7
1921–1933	159	12
	1.818	

Exakte Zahlen zur Rückwanderung, sei es, dass man gescheitert ist oder wohlhabend in die alte Heimat zurückkehrte, sind nicht bekannt. Von deutschen Auswanderern soll es ein Sechstel gewesen sein (Hoerder).

Die weit überwiegende Zahl der Stapelholmer Auswanderer, nämlich 86%, hatte die USA, in der Regel New York zum Ziel. Hinzu rechnen muss man noch die indirekte Auswanderung über die englischen (z.B. Southampton, Dover) oder französischen (z.B. Boulogne, Cherbourg) Atlantikhäfen mit 4% bzw. 2%. Mit großem Abstand folgt Kanada mit 6%, alle anderen Ziele wie Südamerika, Südafrika oder Australien spielen nur eine untergeordnete Rolle. Von New York aus zog man dann in andere Küstenregionen oder ins Landesinnere. In den 1920er Jahren finden sich teilweise präzisere Zielangaben wie Städte (z.B. Boston, Chicago, Philadelphia) oder Staaten (z.B. Minnesota, Ohio).

Nehmen wir jetzt als Beispiel den 45 Jahre alten Landmann Jacob Ketels (geänderter Name) aus Norderstapel mit seiner 44 Jahre alten Ehefrau und seinen 6 Kindern im Alter zwischen 18 und 4 Jahren, der 1866 in die Vereinigten Staaten von Amerika auszuwandern beschloss. Als abhängig Beschäftigter verdiente er zu wenig, um seine Familie ernähren zu können. Von Dorfbewohnern, deren Verwandte schon vor Jahren ausgewandert waren, hatte er gehört, dass es dort gutes Land preiswert zu erwerben

gab. Sein Vorhaben fällt unter die Begriffe der Kettenwanderung und der Siedlungswanderung, überwiegend im Familienverband (Hoerder).

Schon Jahre vorher waren von der HAPAG (Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft) auf dem Lande Agenten angeworben worden, wie der „Dithmarscher und Eiderstedter Bote“ in einer Anzeige vom 14. Januar 1852 zeigt:

*Gesucht werden Agenten für ein Auswanderungsgeschäft:*

*Ein Hamburger Haus, welches mit nächstem Frühjahr eine monatliche Packetfahrt mit eigenen Schiffen zwischen Hamburg und Newyork eröffnet und zugleich einmal wöchentlich über England nach Newyork und Neu Orleans Auswanderer befördert, sucht achtungswerthe und zugleich fähige Agenten.*

*Reflectirende werden ersucht, sich mit der Bemerkung ob sie bereits mit Auswanderungsgeschäften beschäftigt sind, an die Hamburg = Newyorker = Packetfahrt in Hamburg zu wenden.*

Der Gastwirt in Norderstapel in seiner Funktion als Unteragent der Reederei HAPAG konnte Ketels die wichtigsten Informationen, zum Beispiel Fahrpreise, Fahrtrouten, Farmlandangebote, über den amerikanischen Arbeitsmarkt, vermitteln. Zunächst musste er allerdings sehen, wie er nach Hamburg kam, zu Fuß oder per Pferdewagen, denn die Marschbahn wurde erst 1887 bis Husum fertiggestellt.

Anfang 1867 in Hamburg angekommen, wandte er sich an einen Expedienten (Makler), der ihm die Tickets verkaufte, dem abgehenden Schiff zuordnete und ihm und seiner Familie in einem Gasthaus oder bei einem privaten Vermieter eine Unterkunft während der oft langen Wartezeit bis zur Abfahrt vermittelt. Dies war damals die auch heute noch bestehende Firma August Bolten, die bis 1884 mit 85% aller Passagevertretungen für Stapelholmer Auswanderer den Markt dominierte, bevor sie zum 1. Januar 1885 die lukrative Passagevertretung an die HAPAG abtrat (Detlefsen). Sie war für das Wohl der Emigranten bis zur Auswanderung verantwortlich (Abb. 2).

Bereits 1851 hatte man in Bremen und Hamburg Nachweisungsbüros eingerichtet, in denen sich Auswanderer über Lebensmittelpreise, Reisebedarf, Unterkunft oder Wechselkurse informieren konnten. Außerdem gab es einen privaten „Verein zum Schutze von Auswanderern“, wodurch betrügerische Geschäfte mit Auswanderern eingedämmt werden konnten.

Vor der Abreise war eine ärztliche Untersuchung erforderlich. Während der Reise waren die Auswanderer im Zwischendeck oberhalb der Laderäume untergebracht. Seit den 1830er Jahren waren Kapitän und Schiffseigner verpflichtet, für die mehrwöchige Reise für den Proviant der Passagiere zu sorgen. Vorher mussten sich die Zwischendeck-

passagiere selbst um ihren Reiseproviant kümmern, was wegen der nicht selten unterschätzten Reisedauer häufig zu Hungersnöten und Krankheiten geführt hatte. Außerdem bestand jetzt die gesetzliche Verpflichtung, die Schiffe auf Seetauglichkeit zu überprüfen und Passagierlisten zu führen (Bretting).

Wir wissen nicht, ob Ketels die Reisekosten durch Verkauf seiner Kate und mit Erspartem selbst aufgebracht hat, ob vor ihm in die USA ausgewanderte Verwandte Geld überwiesen haben oder ob er ein „Prepaid-Ticket“ erhalten hat, das er nach der Ankunft in Amerika mit einem dort abgeschlossenen Arbeitsvertrag abgelten musste. Möglicherweise hat ihm auch die Gemeinde Norderstapel die Reise bezahlt, da sie die verarmte Familie los werden wollte. In diesem Falle erfolgte eine „indirekte Auswanderung“, das heißt, die Reise ging von Hamburg zunächst nach England, meist nach Liverpool oder Southampton, wo man auf englische Schiffe umstieg, da diese zu niedrigeren Preisen fuhren, die allerdings auch schlechtere Standards aufwiesen.

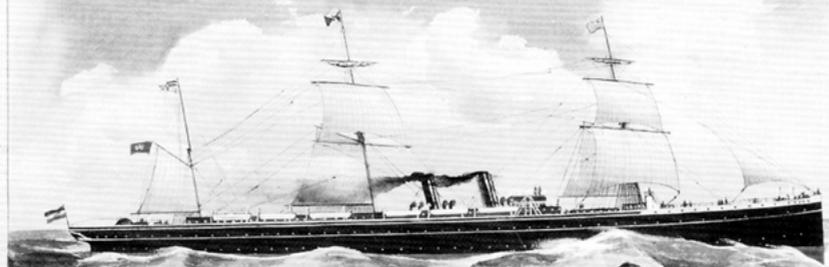
Sehr wahrscheinlich konnte Ketels Anfang April 1867 mit einem Dampfschiff der Hamburger Reederei HAPAG reisen. Möglicherweise war dies noch ein Segelschiff, das durch einen Hilfsmotor unterstützt wurde (Wikipedia). Dieser Schiffstyp verschwand in den 1890er Jahren, als nur noch echte Dampfschiffe gebaut wurden. Die durchschnittliche

**Kaiserlich**

**Deutsche Post**



**HAMBURG-AMERIKANISCHE PACKETFAHRT-ACTIEN-GESELLSCHAFT.**



**DIRECTE POST-DAMPFSCHIFFFAHRT**

**Hamburg-Amerika**

**VON HAMBURG REGELMÄSSIG NACH NEW-YORK**

**jeden Mittwoch &**

**jeden Sonntag**



Durchpassage nach dem Innern von Amerika.

**HAMBURG, WESTINDIEN, MEXICO.**

*Havre anlaufend:*

**Abfahrt von Hamburg am 7. u. 21. jeden Monats.**

Nähere Auskunft  
wegen Fracht & Passage erteilt:

**August Bolten**

HAMBURG,  
Admiralitätsstrasse 33/34.

Historisches Werbeplakat der Schiffsmaklerfirma Aug. Bolten Hamburg (Firmenchronik S. 14)

Reisedauer von 6 Wochen mit einem Segelschiff konnte somit um mindestens die Hälfte verkürzt werden. Zwischen 1851 bis zur letzten Abfahrt 1877 verließen nur noch 49 Segelschiffe mit Auswanderern aus Stapelholm den Hamburger Hafen, während es nach den ersten Abfahrten in den Jahren 1858/59 bis 1877 bereits 170 mit einem Dampfschiff waren.

Dennoch war auch die Reise mit Dampfschiffen nicht ungefährlich, wie eine Notiz aus dem „Eiderstedter und Stapelholmer Wochenblatt“ vom 2. Mai 1873 zeigt:

*Am 30.4. Untergang der „Atlantic“ der White Star Line bei Cap Breton (Anmerkung: Insel vor Kanada). Hatte Liverpool am 20.3. verlassen, am 2.4. Halifax (Anmerkung: Stadt in Kanada). 20 von 200 Personen wurden gerettet, davon Emil Christiansen und Claus Schacht aus Erfde, sowie Friedrich Kohl aus Pahlen, Johann Frahm aus Sandschleuse und Sieverts aus Linden.*

Laut Wikipedia war das Schiff dagegen bereits am 1. April in der Nähe von Halifax gesunken. 545 Tote waren zu beklagen.

Am Ende des 19. Jahrhunderts ließ generell die Siedlungswanderung stark nach, da nach 1880 das verfügbare Land weitgehend vergeben war. Jetzt handelte es sich neben wenigen Familienverbänden meist um Arbeitswanderer, in der Regel um Einzelpersonen, oft unverheiratet, die sich gelegentlich zu Gruppen

zusammenschlossen. Sie suchten als Arbeiter, Handwerker oder im Dienstleistungsgewerbe, vor allem in den Städten, ihr Auskommen. Es wurden Arbeitskräfte für die entstehenden Fabriken und den Aufbau der Infrastruktur gebraucht. So wurden arme Bauern aus europäischen Ländern zu Arbeitern der kapitalistischen Industrie (Bretting, Hoerder).

Diese Entwicklung spiegelt sich auch für die Auswanderer aus Stapelholm wider, wie an zwei Beispielen kurz beleuchtet werden soll. Der 24 Jahre alte Landmann Reimer M. aus Drage reiste am 16. Januar 1904 nach Southampton, das 20 Jahre alte Hausmädchen Emma W. aus Erfde am 29. Juli 1905 nach Dover, um in den USA ihr Glück als Industriearbeiter bzw. als Haushaltshilfe zu suchen. Sie konnten Hamburg jetzt mit der Bahn erreichen.

Bis zur Abfahrt des Schiffes waren sie in den von der HAPAG errichteten und im Dezember 1901 eingeweihten Auswandererhallen auf der Veddel (heute Museum BallinStadt) untergebracht. Nach der Registrierung und Prüfung der Schiffspapiere erfolgten eine medizinische Untersuchung sowie eine Desinfizierung von Kleidung und Gepäck. Auf engstem Raum lebten dort oft mehr als 5.000 Menschen, überwiegend aus Osteuropa (Broschüre BallinStadt). Im Vergleich zu den Auswanderern vorher hatten es die Stapelholmer also vergleichsweise komfortabel.

Von der Veddel wurden die Zwischendeckpassagiere per Schiff zum 1902 eingeweihten Amerikabahnhof in Cuxhaven gebracht, das damals noch zu Hamburg gehörte, während die Passagiere der 1. und 2. Klasse mit Sonderzügen von Hamburg dorthin gefahren wurden. Der Hamburger Hafen war für die immer größer gewordenen Auswandererschiffe ungeeignet geworden (Wikipedia).

Zeitraum	Anzahl Jahre	Familienangehörige (gerundet)	Einzelreisende, Ehep. Geschw. (gerundet)
1851–1865	15	11	7
1866–1874	9	38	25
1875–1880	6	7	7
1881–1886	6	42	26
1887–1914	} 41	3	9
1921–1933			

Tabelle 7: Durchschnittliche Anzahl (gerundet) an Auswanderern pro Jahr zu verschiedenen Zeiträumen als Familienangehörige einschließlich Kindern und als Einzelreisende / Ehepaare / Geschwister.

So ergab sich nach 1886 eine deutliche Trendumkehr, wie die Tabelle 7 zeigt.

In den 36 Jahren von 1851 bis 1886 sind 173 Familien mit 812 Personen einschließlich Kindern, in den 41 Jahren von 1887 bis 1914 und 1921 bis 1933 nur 32 Familien mit 122 Personen aus Stapelholm ausgewandert. An Einzelreisenden einschließlich Ehepaaren und Geschwistern waren es 523 bzw. 361 Personen. Bestand ursprünglich vor allem der Wunsch, zu siedeln und landwirtschaftlich tätig zu sein, suchte man später Verdienstmöglichkeiten in der Industrie, als Handwerker oder im Dienstleistungsgewerbe.

Es stellt sich abschließend die Frage: Hat sich die Auswanderung auf die Bevölkerungszahlen Stapelholms ausgewirkt? Als Vergleichsbasis dient das „Historische Gemeindeverzeichnis in Schleswig-Holstein 1867–1970“ mit den Zeiträumen 1868–71, 1872–75 und 1881–85. Folgende Tendenzen lassen sich erkennen:

1. Bevölkerungsplus trotz Auswanderung

z. B. 1872–75 Drage:

Auswanderung -11

Bevölkerung +25

2. nur geringes Bevölkerungsminus trotz hoher Auswanderung

z. B. 1868–71 Erfde:

Auswanderung -78

Bevölkerung -2

## Ut mien Schooltied

### Günther Blohm - Niestadt in Holsteen

As ik in de Kriegstied to School käm, kunn ick bloß Plattdütsch schnacken. Dor heet dat tun Biespill ni mehr »dat Schapp«, nu muß ick umleern und seg'n »der Schrank«. Mit »mir« und »mich« harrn wi ok uns Probleme, »mi« wär doch veel eenfacher ween! To Hus op'n Lann harrn wi ümmer bloß Plattdütsch schnackt. Dat wär nu meiß, as wenn wie een Fremdsprook leern müssen.

Wi wärn domols de erste Johrgang, de ni mehr to Ostern to School käm. Wi wärn dormit ok nu keen »Osterküken« mehr, wie de Lütten vun de Groten ümmer schimpt worn. Wie käm ers noh de grooten Ferien in looten Sommer to School. Jungs und Deerns wärn all tosoom un veer Johrgänge in den Klass. Wie harrn domols noch richtige Schoolbänke. De öleren Johrgänge säten achdern ob den groten un wie Lütten gans vöörn ob den lüttsten Bänke. An mien ersten Schooldag wär ik so obkratz, dat ik ob de Bank mit de Deckel von't Dintenfatt klappert und mi glieks een Rüffel vun uns Lehrersch inhandelt hev. As ik middags weller to Hus wär, harr ik so hoche Feuer, dat ik gor nix eeten kunn und glieks to



De School in Süderstapel

(Foto: Sammlung Arno Vorpahl)

Bed muß. Over an nächsten Dag wull ik liekers weller to School. Mien Mudder kunn mi ni mehr in't Bett holn.

An ersten Schooldag har ik – as alle annern ok - een grote rode, spitze Schooltüt vull Bumbums und Schukolood kräg'n. Mit ein fien blanken Ledderranzel ob de Rüch marscheern mien bein ersten Schoolfrünn Hans-Jörn un Helmut mit mi jeden Dag tosoom to School. No'n g'wisse Tied much ik ni mehr so fröh obstahn un wär meiß alleen de Letz. Ik mut ob mien Schoolweg jeden Morg'n an een groten Burnhoff vörbi, wo ümmer ein ganse Schwarm Göös fuchti ob mi toköm un mi bieten wulln.

rend der wochenlangen Überfahrt an Bord verstorben oder mit Schiffen untergegangen und wie viele vor Erreichen ihres Zieles in fremden Ländern zugrunde gegangen sind. Wir wissen auch nichts von der Zahl der Rückwanderer. Die Motive aber für die Auswanderung sind damals wie heute ähnlich: Nämlich die Flucht vor Armut und Perspektivlosigkeit, vor politischer Verfolgung und religiöser Unterdrückung, aber auch die Hoffnung auf eine bessere Zukunft und auf Wohlstand. Die Betreuung der Auswanderer stellte auch einen Wirtschaftsfaktor dar, insbesondere für die Transporteure, in diesem Falle die Reedereien. Die meiste Zeit waren die Einwanderer in den Zielländern als Siedler und Arbeitskräfte willkommen.

Mit der Verbindung zwischen Erfde und den USA über die ASHHS besteht zumindest ein Projekt, das dem Schicksal der Stapelholm-Auswanderer nachgeht.

#### Quellen:

BallinStadt Hamburg. Das Buch zum Auswanderermuseum. Hrsg.: Betriebsgesellschaft BallinStadt, 20539 Hamburg

Bretting, Agnes: Halleluja – wir ziehen nach Amerika: West-, Mittel- und Nordeuropa. In: Hoerder, Dirk und Knauf, Diethelm (Hrsg.): Aufbruch in die Fremde. Europäische Auswanderung

nach Übersee. Edition Temmen, Bremen 1992

Bretting, Agnes: Von der Alten in die Neue Welt. In: Hoerder, Dirk und Knauf, Diethelm (Hrsg.) siehe oben  
Detlefsen, Gert Uwe: Chronik der Reederei Aug. Bolten Wm. Miller's Nachfolger Hamburg. Verlag Gert Uwe Detlefsen, Bad Segeberg 2007

Hoerder, Dirk und Knauf, Diethelm: Wanderungen in Europa und ihre Ausbreitung über die Welt. In: Hoerder, Dirk und Knauf, Diethelm (Hrsg.) siehe oben

Lorenzen-Schmidt, Klaus-Joachim: Bevölkerungsentwicklung 1830-1918. In: Lange, Ulrich (Hrsg.): Geschichte Schleswig-Holsteins. Wachholtz-Verlag, Neumünster 1996

Stamp, Hans Peter: Schriftliche Mitteilung

Statistisches Landesamt Schleswig-Holstein: Die Bevölkerung der Gemeinden in Schleswig-Holstein 1867-1970 (Historisches Gemeindeverzeichnis), Kiel 1972

Wikipedia: Stichworte: Deutsche Auswanderer nach Amerika; Hapag-Hallen Cuxhaven; Übersee-Auswanderung; White Star Line

[www.vimu.info](http://www.vimu.info) Stichwort: Übersee-Auswanderung

#### Danksagung:

Paul Flamme und Marek Waclaw Jedynecki vom Staatsarchiv Hamburg danke ich für die Passagierlisten mit

den Auswanderern aus Stapelholm,  
der Reederei Aug. Bolten Hamburg für  
die Überlassung eines Exemplars der  
Firmenchronik,

Dr. Hans Peter Stamp aus Rendsburg  
für kritische Anmerkungen zur Zahl der  
Auswanderer aus Stapelholm,

Christiane Thomsen vom Stadtarchiv  
Friedrichstadt für den Zugang zum Zei-  
tungsarchiv,

Arno Vorpahl aus Süderstapel für den  
Auszug aus dem Historischen Gemein-  
deverzeichnis Schleswig-Holstein und  
die graphische Gestaltung der Abbil-  
dung 1,

Heinz Warnecke aus Süderstapel für  
den Hinweis auf die ASHHS und die  
Namensliste mit den Nachkommen Erf-  
der Auswanderer.

Wir richten uns nach Ihren Wünschen

Versorgungsverträge mit allen Krankenkassen



**INGE'S**  
**PFLEGESERVICE**

Hauptstraße 49  
25878 Seeth  
Tel.: 04881 - 71 07  
Fax 04881 - 93 71 61

Jürgen Schlüter

Stahlbau  
Metallbau  
Komplettbau



Treppen  
Geländer  
Vordächer  
Wintergärten  
Terrassenüberdachungen  
Tore und Zäune

Westerstr.31  
25878 Drage

Tel.:04881 / 441  
Fax.:04881/ 937746  
Mobil.:0160 / 90651180

neue-werkstatt.com

# Dat Stapelholmer Platt – Teil 1

Heinrich Sievers – Bergenhusen

Transkription und Einleitung: Rita Framke, Arno Vorpahl

## Einleitung

Heinrich Sievers stammte aus Bergenhusen, wo er am 13. Juni 1885 geboren wurde. Nach seiner Schulzeit besuchte er das Königliche Volksschullehrerseminar in Uetersen, wo er als Lehrer ausgebildet wurde. Sievers war daraufhin als Lehrer in Langholz bei Eckernförde tätig und anschließend kurze Zeit in Lunden. Doch offensichtlich hatte er seinen Traumberuf noch nicht gefunden. Er gab seine Lehrerstelle auf um ein Studium in Deutsch, Geschichte und Philosophie an der Universität Marbach zu beginnen. Sein Studium schloss er mit der Vorlage einer Dissertation über „Die Mundart der Stapelholmer“ ab. Die Arbeit wurde 1914 in gekürzter Form gedruckt<sup>3</sup>.

Doch Sievers wollte seine Erkenntnisse über das Plattdeutsch auch seinen Landsleuten in Stapelholm mitteilen. Er begann daher eine Serie, die in der Friedrichstädter Zeitung abgedruckt wurde. Die Besonderheit an der Veröffentlichung in der Zeitung bestand darin, dass er nicht nur über die niederdeutsche

Sprache schrieb, sondern diese Aufsätze auch in plattdeutscher Sprache verfasste. Am 1. Juli 1914 veröffentlichte die Friedrichstädter Zeitung seinen ersten Beitrag unter dem Titel „Mien leeve Landslüd!“. Fortsetzungen der Serie folgten bis in den August und weitere Teile waren geplant, doch mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges endete das Vorhaben abrupt. Waren für die Friedrichstädter Zeitung die Berichte über die politische Lage und den Krieg wichtiger geworden oder hatte Heinrich Sievers keine Zeit, an der Fortsetzung zu arbeiten?

„Die Bauernglocke“ veröffentlicht in dieser und der kommenden Ausgabe die Beiträge von Heinrich Sievers.

## Mien leeve Landslüd!,

Nu sit ik hier an mien Schrievdisch, binah 400 km in Luflien weg vun jüm un mien leeve Stapelholm un mien schöne Dörp. Vör mi lig mien gelehrte Arbeit över unser Stapelholmer Platt. As ik de schrieven dä, do het so menni Landsmann mi hulpen bi dat Sammeln vun echde plattdütsche Wörter un merkwürdige Utdrückte. Nu much ik gern danken för düsse Help un jüm in korde un ver-

<sup>3</sup> Heinrich Sievers: Die Mundart der Stapelholmer; Inaugural-Dissertation, Marburg, 1914

ständliche Wies dat ut mien Book mitdeeln, wat villich Intresse för jüm hem kann. Wenn ik jüm dormit en Freude maken, un en intressante Ünnerholung verschaffen kann, denn schull mi dat freun.

Un uk mi mak dat Spaß, wenn ik so alle Wäk einmal an Fieravend en bäten Platt mit jüm schnacken kann un dorto noch över unse leeve Stapelholmer Platt. Denn hier höer ik alle Dag niks as Hochdütsch un schnack ok binah niks anneres. Blot wenn mien Professor mi un Kollegen mal inlan het to en gemütliche Avend, denn ward uk wat anneres as dat richdige Hochdütsch schnack un höert. De Bayer gif denn mennimal wat in bayrische Mundart an, de Heß vertellt wat op Hessisch, de Preuß wat op Preußisch un de Schleswig-Holsteener -dat bin ik- wat in gode, richdige Stapelholmer Platt. Ik mutt binah jedesmal een Stück vertellen, so geern mög de Herrn unse Stapelholmer Sprak höern. Se all seg, dat unse Modersprak wunnerschön is. Doeröver freu ik mi natürli un bin mennimal ganz stolz op unse Platt. Noch mehr aver hef ik mi freut un bin ik stolz wän, as se mi vörigen Sommer in Bamhusen seng dän, dat ik noch ümmer schnacken dä, as wenn ik gar ni ut Bamhusen rut wes wär. Denn doeran kann man rech sehn, woväl Kraff un Saff noch in unse Stapelholmer Sprak stäken deit, wenn de sik uk in de Frömde, un ik doch nu bald 15 Jahr binah niks as Hochdütsch höert un schnack hef, so gut un wunnerbar hooln het.

Noch könnt wi över unse plattdütsche Sprak mit Fritz Reuter seng:

„Ik weet eenen Eekboom, de steit an de See,  
de Nordstorm, de Brust in sien Knäst  
stolz reck he de mächtige Kron in de Höh,  
so is dat al dusend Jahr west.“

Awer ob dat uk noch stimmen deit, womit de tweede Vers vun Reuter sein Leed anfangt?

„Ik weet eenen Eekboom vull Knorrn un vull Knäst  
op de fat keen Biel un keen Äks.....“

Mennimal will mi dünken, dat de Lüd wull Rech hem kunn, de doer seg, dat dat to Enn geit mit unse plattdütsche Sprak. Denn verhäl’n let sik dat ni, dat unse Platt vun alle Sien angräpen ward, döer en schlimme un mächtige Fiend. De böse Fiend is dat Hochdütsche.

Aver verdog hef ik keen Tied mehr: över Plattdütsch un Hochdütsch en annermal.

### **Schriftsprak un Mundoerten**

Op Stapeler Markt kamt Händlers ut alle Deeln vun Dütschland. Doer kummt dat mennimal vöer, dat jüm mit een to don heb, de jüm doerchut ni verstahn künnt. Jüm seg denn wul: „Dat wär en Hochdütsche.“ Nu künnt jüm awer doch jüm Pastor verstahn, ubglick de uk Hochdütsch

schnacken deit, un jüm künnt hochdüt-  
sche Böker lesen und hochdutsche Blä-  
der. Doer mut de Händler denn doch wul  
en annere Hochdütisch schnack hem as  
dat Hochdütisch, dat in de Böker steit und  
dat jüm in de School lehrt heb, und dat  
het he uk. He het, ämso as jüm föer ge-  
wöhnli dot, in sein Mundoert schnack,  
dat heet, he het so schnack, as in dat  
Dörp, oder in de Kreis oder Landschaft  
wo he to Hus is schnack ward. Nu sind  
awer de Mundoerten binah von Dörp to  
Dörp anners, un je wieder eener, de in  
sein Mundoert snack, sik vun sein Hei-  
mat wegbigäm deit, umso schlecher  
ward he verstahn, un toletzt versteit man  
em öwerhaup ni mehr.

Gans anners is dat mit dat riechdige  
Hochdütisch. Dat ward verstahn int ganse  
dutsche Riek, in Österriek, in en grode  
Deel vun de Schweiz und stänwies uk in  
Amerika. Denn dat riechdige Hoch-  
dütisch oder, as dat uk heeten deit, de  
hochdutsche Schrifsprack ward öwerall  
gliek lehrt un spraken un schräm. De hat  
Regeln, wat de Schrifwies anbilang un  
uk föer de Utsprak, un düse Regeln lehrt  
jeder dutsche Kind in de School oder  
schull se wenigstens lehrn.

Wi möt somit ünnerscheen twischen  
Schrifsprak un Mundoerten. Dat gif  
hochdutsche un plattdutsche Mundoer-  
ten, awer dat gif blot en hochdutsche  
Schrifsprack. En Platt, dat öwer dat gan-  
se plattdutsche Land hin glik wär in

Schrifwies un Utsprak gif dat ni. Wu  
gans anners schif ni de Meckelnborger  
Reuter as de Dithmarscher Klas Groth!

Wusick dat kam kam is, dat wi plattdüt-  
sche Lüd en hochdutsche Schrifsprak,  
School- un Karkensprak heb? Dat het völ  
Ursaken hat; ik gäf hier blot de wiech-  
digsten an. Dat het en Tied gäm, do wärn  
de Hochdütischen in gelehrde Bildung  
wieder as de Plattdütischen. Se schreem  
gude Böker, un wenn de Plattdütischen de  
lesen wulln, denn müssen se Hochdütisch  
lehrn. Un umgekehrt harrn de plattdüt-  
sche Dichders oder Gelehrten am meis-  
ten Afnehmers für ehr Böker, wenn se se  
in hochdutsche Sprak schriem dän. Gans  
bisunners wiechdi awer föer de Utbre-  
dung vun dat Hochdütische, is wän, dat  
Luther de Biewel ni int Plattdütische,  
sunnern int Hochdütische öwersett het.  
Dat het uk plattdutsche Bieweln gäm.  
Awer doer wär keeneen so schön schräm  
as de richdige Lutherbiewel. De Pasto-  
ern fund doerum ümmer mehr an, ut de  
Lutherbiewel un in Luther sein Sprak to  
predigen. Un wat de Kark toöwers dä,  
dat mak de School bald na. So is dat kam,  
dat wi en hochdutsche Schrifsprack heb  
und Hochdütisch lehrn dot vun Kind op.  
Un gewiß is dat gut. Wi künnt uns nu an  
dat freun, wad in gans Dütchland  
schräm ward un schräm woern is, un wi  
künnt uns mit unse Hochdütisch öwerall  
verstännigen, sowiet unse Vaderland re-  
cken deit.

## Was ist das?

Seit vielen Jahren sammelt der Förderverein alte Gegenstände. Manchmal kommen Dinge in das Museum, dessen Zweck nicht bekannt ist. So auch bei diesen beiden Geräten:

1.) Ein Sieb mit breitem Rand und Rost aus Naturmaterial. Das Sieb hat einen recht großen Durchmesser von ca. 80 cm. Der Rost weist eine Maschenweite von ca. 15 bis 20 mm auf. An zwei Handgriffen aus Naturrösten lässt sich das Sieb schütteln. Was wurde hiermit gesiebt?

2.) Ein eiserner Pickel, dessen Dorn flach geschmiedet ist. An der Oberseite besitzt das Werkzeug eine Klinge. Das Stück ist mit einem kurzen hölzernen Stiel versehen, der am Ende gebogen ist und dadurch gut in der Hand liegt.



Wer kann uns näheres über diese Stücke sagen? Wer sich die Teile ansehen oder einen Blick in die Sammlung des Fördervereins machen möchte, trifft die Muse-

umsgruppe im Stapelholm-Huus in Bergen. Hinweise zu den Stücken oder Terminvereinbarungen telefonisch unter 04881 / 7413 (Rita Framke) oder 04883 / 905572 (Heinz Warnecke).



# Eine Lebensader der Region bekommt Hilfe

Jürgen Töllner – Seeth

Als ich vom Redaktionsteam der „Bauernglocke“ angefragt wurde, einen Beitrag über unseren „Hausfluss“, die Treene, für die Zeitschrift zu schreiben, war ich aus zwei Gründen erstaunt: Ich hatte die Veröffentlichungen des Fördervereins bisher eher im Bereich Kultur- und Baupflege in der Landschaft Stapelholm verortet. Erstaunt – und gleichzeitig ein bisschen stolz – war ich natürlich auch, dass ausgerechnet die Angler/innen um eine Stellungnahme zum Fluss gebeten wurden. Für mich ein Hinweis darauf, dass die vielen Hilferufe, die wir in den letzten Jahren als Fachverband ausgestoßen hatten, nicht unverhört geblieben sind. Die besagten Hilferufe waren oftmals schrill, lieferten überzogene Darstellungen, trugen zur Schwarz-Weiß-Malerei und damit auch zur vorschnellen Vorverurteilung einzelner gesellschaftlicher Gruppen bei. In diesem kleinen Beitrag möchte ich bewusst eine andere Annäherung an unseren landschaftsprägenden Fluss wählen: Ich möchte darstellen, was in letzter Zeit an positiven Entwicklungen gelaufen bzw. angedacht worden ist. Bei der Beschäftigung mit einem (Fließ)Gewässer kommt man um die Bewertung des biologischen Zustandes und der chemischen Wasserqualität nicht he-

rum. In den neuesten Veröffentlichungen zu diesem Thema kommt das zuständige Landesamt (LLUR) zu folgender Einschätzung: „Die Bewertung des Gewässerzustandes... ergab einen schlechten chemischen Zustand des Gewässers, überwiegend hervorgerufen durch Überschreitungen bei den sogenannten flussgebietspezifischen Schadstoffen, wie PCB oder PVOS (Altlasten), Umweltgiften, die in vielen Gewässersedimenten nachgewiesen werden und zu negativen Bewertungen des chemischen Zustandes führen. Bei Ammonium, Nitrat und Phosphor liegen keine Überschreitungen vor. Die Erfassung der Makrophyten, des Phytobenthos und der Fische ergab für sich ein gutes ökologisches Potenzial. Nach Bewertung des ökologischen Potenziales und des chemischen Zustandes wird der Gewässerzustand (des unteren) Abschnittes der Treene auf Grund des schlechten chemischen Zustandes als mäßig eingestuft.“ (Managementplan für das Fauna-Flora-Habitat-Gebiet DE-1322-391 „Treene, Winderatter See bis Friedrichstadt und Bollingstedter Au“, S.15). Ich vermute, dass gerade für die Nährstoffbelastung der unteren Treene in den zitierten Messungen des LLUR, die vorrangig und ganz-

jährig vor allem an der Hauptschleuse zur Eider vorgenommen werden, nicht umfassend und repräsentativ genug sind. Die Gewässerwarte der Angelvereine an der unteren Treene, die gezielt dort und zu Zeitpunkten messen, die aufgrund verstärkten Naturdüngereinsatzes auffällig sind, können mit ihren Messreihen durchaus eine stärkere Nährstoffbelastung zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten nachweisen, die die Richtwerte übersteigen. Von daher begrüße ich es, dass im Managementplan zur unteren Treene eine verstärkte und breiter verteilte Messung der chemischen Parameter durch das Landesamt vorgeschlagen wird. Aufgelistet werden dort auch einige Maßnahmen, die zu einer Reduzierung des Nährstoffeintrags in der Region führen können. Dazu gehören:

1. Extensivierung der Bewirtschaftung von Flächen im Einzugsgebiet der Treene insbesondere entlang des Flusslaufes, der Zuflüsse und den Polder-Erweiterungsflächen mittels Ankauf, Tausch, langfristige Anpachtung, Abschluss von Vertragsnaturschutzprogrammen.

2. Ausweisung von Uferstreifen entlang des Flusses im oberen und mittleren Treeneabschnitt (Obere und Mittlere Treene) und der Zuflüsse mittels Ankauf oder Vertragsnaturschutz und Entlastung in die natürliche Entwicklung (Sukzession)

3. Drainage-Fanggräben entlang der Hangkanten und Vorklärung im Bereich der mittleren Treene

4. Erhalt des Dauergrünlandes im Einzugsgebiet auch außerhalb Schutzgebietskulisse“. (Managementplan für das Fauna-Flora-Habitat-Gebiet DE-1322-391 „Treene, Winderatter See bis Friedrichstadt und Bollingstedter Au“, S.35)

Zusammenfassend muss festgestellt werden: Die biologische und chemische Qualität der Treene muss verbessert werden. Der Weg dorthin ist lang und kann m.E. nur über die Veränderung und Beeinflussung der industriell-organisierten landwirtschaftlichen Produktion führen.

In engem Zusammenhang mit der biologisch-chemischen Qualität des Flusses steht ein anderes Phänomen, das immer wieder in den Veröffentlichungen zur Treene genannt wurde, der **vermehrte Rückgang bestimmter Wasserpflanzen**. Vor allem das Verschwinden der großen ehemaligen Kalmusfelder (z. B. im Bereich Klein Mittelburg), aber auch der starke Rückgang von Reetwänden (z. B. am Toten Arm in Friedrichstadt) muss unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen.



Kalmusflächen auf der Höhe von Klein Mittelburg (ca. 2000)

(Foto: B. Le Grand)

Wasserpflanzen geben den Ufern Stabilität, sie sorgen aber auch für die Wasserreinigung und für den geschützten Aufwuchs von Fischen und anderen Lebewesen. Ein vergleichbarer Pflanzenrückgang ist bereits von mehreren schleswig-holsteinischen Seen seit längerer Zeit bekannt und sorgt für die entsprechende Fachdiskussion. Die Ursachen für ein Pflanzensterben dürften derart vielfältig sein, dass man von geeigneten Gegenmaßnahmen noch weit entfernt ist. Zu begrüßen ist allerdings die im Treene-Managementplan dokumentierte Forderung nach einer ersten Voruntersuchung zu den Ursachen des Pflanzenrückgangs an unserem Fluss. Dabei sollen mögliche

Einflussfaktoren systematisch erfasst werden.

Darüber hinaus sollen an mehreren Abschnitten der Treene Versuchsflächen zur Wiederansiedlung von Uferpflanzen geschaffen und durch Monitoring begleitet werden. Bis hier allerdings die ersten Spatenstiche gemacht werden können, dürfte noch einige Zeit vergehen. Von daher beschränken sich die Eingriffe des Landesbetriebes Küstenschutz derzeit weitestgehend auf die Ufer- und Deichsicherung am Unterlauf.

Ich habe den **Managementplan** zur Treene jetzt mehrfach genannt. Von daher erscheint es mir notwendig, kurz auf dieses Instrument einzugehen: Die euro-



Steinschüttungen und gerammte Pfähle ersetzen die Uferbefestigung durch Reet  
Toter Arm Friedrichstadt, 2016

päischen Länder wurden von der EU verpflichtet, zu ihren bereits nach Brüssel gemeldeten Natura-2000-Gebieten so genannte Managementpläne zu erarbeiten, in denen „ die notwendigen Erhaltungsmaßnahmen festzulegen (sind), um in den besonderen Schutzgebieten des Netzes Natura 2000 eine Verschlechterung der natürlichen Lebensräume und Habitats der Arten zu vermeiden.“ (Managementplan für das Fauna-Flora-Habitat-Gebiet DE-1322-391 „Treene, Winderatter See bis Friedrichstadt und Bollingstedter Au“, S.4)

### Vier FFH-Arten der Treene

Für sie gelten besondere Schutzbedingungen:

1



1) Der Schlammpeitzger, er bewohnt vorrangig Sieselzüge und Gräben im Flussgebiet

2) Der Steinbeißer hat in der Treene Probleme mit zu viel Schlamm-  
bildung

3) Die kleine Flussmuschel, ihr Bestand in  
der Treene ist stark gefährdet



4) Der Fischotter ist an die un-  
tere Treene zurückgekommen





Zwar keine FFH-Art, aber für die Artenvielfalt unverzichtbar: Die Meerforelle. Sie kam durch intensive Wiedereinbürgerungsbemühungen der Angler wieder zurück in die Treene.

Managementpläne folgen dabei einem bestimmten Aufbau: Zunächst wird umfassend beschrieben, in welchem Zustand sich das FFH-Gebiet aktuell befindet. Festgelegt wird im Plan dann, welche Schutzziele (Erhaltungs- und Wiederherstellungsziele) im Gebiet gelten (z. B. Schutz bestimmter Tierarten oder bestimmter Pflanzen).

Jeder Plan enthält obendrein eine Liste relativ exakt beschriebener konkreter Maßnahmen zur Verbesserung des ökologischen Zustandes.

Ich selbst war lange Zeit sehr skeptisch, was den Sinn und Zweck dieser sehr abgehobenen theoretischen Befassung mit unseren Lebensräumen anbetraf. Auf mich wirkten diese Pläne zum einen be-

drohlich, weil sie immer auch ein Großteil Restriktionen für einzelne Naturnutzer beinhalteten, zum anderen stellten sie für mich zunächst eine Bürokratisierung und Arbeitsplatzsicherung für „Berufsnaturschützer“ dar. Der unmittelbare praktische Nutzen von Managementplänen erschloss sich mir für lange Zeit nicht. Erst bei der Erstellung des Managementplans für die Untere Treene, der von der Agraringenieurin Julia Jacobsen (Integrierte Station in Bergenhusen) erarbeitet wurde, konnte ich allmählich gewisse Vorteile der Planung erkennen: Managementpläne zwingen zu einer überprüfbaren Beschreibung und Bewertung von Ist-Zuständen. Sie tragen erste Vermutungen über Ursachen von festge-



Schwansfamilie (Foto: Dagmar Bennewitz)

stellten Mängeln zusammen. Sie formulieren eindeutige Erhaltungs- oder Verbesserungsziele und schlagen einen konkreten Maßnahmenkatalog vor.

Der größte Effekt, den die Managementplanung aber erzielen kann, liegt m. E. darin, dass alle regionalen Akteure einbezogen und ihre Ansichten bei der Ausformulierung des Planes einbringen können. Und ich denke, dass dieser Gedanke der einvernehmlichen Managementplanerarbeitung im Falle der unteren Treene gut umgesetzt wurde. Jetzt ist zu hoffen, dass der von Frau Jacobsen vorgelegte Entwurf die Zustimmung des Kieler Ministeriums findet und auch von Brüssel in dieser Form akzeptiert wird.

Unabhängig davon, wie man zur Idee der Managementplanung für die Natura-2000-Gebiete steht, für die untere Treene sind gute Daten gesammelt und ebenso gute Vorschläge zur Verbesserung ihres ökologischen Zustandes formuliert worden, die eine gewisse Hoffnung auf ihre wirkliche Umsetzung nähren. Für eine wichtige Lebensader unserer Region ist Hilfe in Sicht.

Ich würde mich freuen, wenn durch diesen Beitrag deutlich werden konnte, dass die Erhaltung unserer Kulturlandschaft im ETS-Gebiet entscheidend auch von der Erhaltung unserer landschaftsprägenden ökologischen Ressourcen abhängt.

## Stapelholm-Kalender 2019 ist erschienen Neuer Fotowettbewerb für den Stapelholm-Kalender 2020!



Soeben ist der Kalender des Fördervereins Landschaft Stapelholm für das Jahr 2019 erschienen - mit 13 auserlesenen Fotos aus unserer liebenswerten Heimat. Passende Texte dazu gibt es wie immer auf Plattdeutsch, auf der Rückseite finden Sie Hinweise zu den Bildern auf Hochdeutsch. Der Kalender ist das ideale Geschenk für alle, die sich mit Stapelholm verbunden fühlen. Die Auswahl der Fotos aus den vielen Einsendungen hat eine Jury des Fördervereins getroffen, für die grafische Gestaltung war Uwe Nagel aus Bergenhusen zuständig. Den Kalen-

der können Sie ab sofort für zehn Euro in den ortsansässigen Läden, im Buchhandel oder direkt beim Förderverein erwerben.

Weil es auch im nächsten Jahr einen Kalender geben soll, bittet der Förderverein wieder um die Zusendung von Fotos aus unserer Region. Das Motto lautet diesmal „**Unverwechselbares Stapelholm**“. Jeder Hobby- oder Profi-Fotograf ist aufgerufen, maximal drei Bilder zu diesem Thema einzusenden. Was fällt Ihnen ein, wenn Sie an Stapelholm denken? Was macht Stapelholm unverwechselbar?

Viele Annäherungen an das Thema sind möglich:

- Sie können ein reetgedecktes Bauernhaus als Motiv wählen oder die einzigartigen Bauernglocken fotografieren. Die holländisch geprägte Stadtanlage von Friedrichstadt und die alten Dorfkerne sind der Stolz von Stapelholm!
- Das Leben in Stapelholm wird von zahlreichen traditionellen Bräuchen geprägt. Ob Bekenbrennen, Gildefeier, Ringreiten, Trachtentanz, Heimatfest oder Rummelpott: Halten Sie es mit der Kamera fest!
- Die Flüsse des Dreistromlandes, das Nebeneinander von Niederungen und Holmen, Mooren und Kögen, sind bei jedem Wetter und zu jeder Jahreszeit reizvolle Motive.

- Stapelholm ist voller Naturschätze: Zwergschwäne, Störche und Wiesenvögel gehören zur Landschaft genauso wie Löwenzahnwiesen und gelbe Schwertlilien. Auch die Bauergärten in den Stapelholmer Dörfern oder liebevoll begrünte Innenhöfe in Friedrichstadt können sehr fotogen sein!

Einzelheiten zum Fotowettbewerb erfahren Sie bei

Heinz Warnecke,

Telefon 04883 / 90 55 72,

E-Mail [warnecke.heinz@t-online.de](mailto:warnecke.heinz@t-online.de).

Die Teilnahmebedingungen finden Sie im Internet unter [landschaft-stapelholm.de](http://landschaft-stapelholm.de) in der Rubrik „Aktuelle Veranstaltungen“. Teilnahmeschluss für Ihre Fotos ist der 31.01.2019.



## **Werner Backens Söhne e.K.**

Inh. Stefan Mahmens

---

**Dachdeckerei für  
Reet- und Ziegeldächer**

---



Gösstraße 9a  
25878 Seeth/NF

Tel. 0 48 81 / 5 47  
Fax 0 48 81 / 93 76 63

## Klaus Groth und der Lehrer Dau aus Norderstapel

Arno Vorpahl - Süderstapel



Gerne erinnert man sich alter Freunde und Bekannte, selbst, wenn man sich schon lange Jahre aus den Augen verloren hat. Manchmal knüpft man nach Jahren wieder Kontakt mit einer Bitte oder weil man Hilfe benötigt. Nicht anders erging es auch dem Norderstapeler Lehrer Johann Dau<sup>4</sup>. Seine Bitte richtete sich an eine prominente schleswig-holsteinische Persönlichkeit: dem Dichter Klaus Groth.

<sup>4</sup> Johann Dau (1816–1876), nicht zu verwechseln mit dem Süderstapeler Lehrer und Kantor Hinrich Christian Dau (1836–1912)

Johann entstammte nicht der weitläufigen Norderstapeler Familie Dau. Er wurde 1816 in Grevenkop, in der Nähe von Krempe, Kreis Steinburg geboren. Nach seiner Ausbildung am Lehrerseminar in Tondern arbeitete er zehn Jahre lang als Hilfslehrer in Husum, bis ihn sein beruflicher Werdegang schließlich nach Norderstapel führte, wo er 1851 die 1. Lehrerstelle an der Dorfschule übernahm. Hier blieb er bis zu seinem frühen Tode im Jahre 1876. Vermutlich führte Dau in Norderstapel ein ruhiges Leben, und doch machte er sich Sorgen um seinen ältesten Sohn. Es war ein gelehriges Kind und Johann Dau schenkte seinem Sohn die notwendig Aufmerksamkeit in dessen schulischem Werdegang und förderte ihn nach Kräften. Schließlich konnte Dau seinen Sohn auf das Gymnasium in das ferne Altona schicken. Nun wollte dieser in Kiel Jura studieren. Und obwohl der Sohn bereits in Altona, fern der elterlichen Obhut gelebt hatte, behagte es Johann Dau nicht, ihn allein in das große Kiel zu schicken, ohne Aufsicht und elterliche Strenge. Zudem plagten dem Familienvater finanzielle Sorgen, denn die Ausbildung des Sohnes war eine kostspielige Angelegenheit.

Klaus Groth war rund zweieinhalb Jahre jünger als Johann Dau, doch besuchte er

zur gleichen Zeit das Lehrerseminar in Tondern. Genau wie Dau verließ er 1841 das Seminar. Nach verschiedenen beruflichen Stationen und diversen Reisen, von Krankheiten unterbrochen, ging Groth schließlich nach Kiel, wo er an der Universität lehrte. Hier wurde er im März 1866 zum Professor ernannt.

Johann Dau erinnerte sich seines Studienkollegen Klaus Groth und nur wenige Wochen, nachdem dieser Professor geworden war, bat er den Kieler Freund auf seinen Sohn zu achten. Er verband seine Bitte mit der Hoffnung, dass Groth vielleicht einen Ausweg aus der finanziellen Not des Dorfschullehrers wüsste. In einer Zeit, in der noch weit ausladende Floskeln üblich waren, schrieb Dau einen Brief in freundschaftlichem Ton.

Mit „Lieber Groth“ eröffnet Johann Dau das Schreiben<sup>5</sup>. „Es kommt ein alter Bekannter der alten Schule mit einer Bitte zu dir.“ Zunächst berichtet Johann Dau von der Begabung seines Sohnes und den schulischen Erfolgen. Gleichzeitig klagt Dau aber auch, dass ihm nur die bescheidenen Mittel eines Dorfschullehrers zur Verfügung stehen und er trotz einer großen Kinderzahl seinem Ältesten die Ausbildung ermöglicht hat. „Er ist darum durch viele sorgenvolle Stunden bei gegenseitiger Entbehrung hindurchgegangen.“ Die Familie hoffte auf ein

Stipendium, aber dies ging an einen anderen Bewerber. „Neue Sorgen treten darum aufs Neue hinsichtlich seines ferneren Durchkommens an uns heran.“ Nun hoffte man auf Groth. Vielleicht dachte man, doch noch ein Stipendium oder auch andere finanzielle Förderung zu erlangen. „Wenn du, lieber Groth, in deiner hervorragenden Stellung auf die eine oder andere Weise durch ein Wort der Fürsprache ihm förderlich und dienlich sein könntest, so würde ich dir herzlich dankbar sein. Ich bin überzeugt, daß er deiner Empfehlung Ehre machen wird. Er wird bei seiner Ankunft in Kiel dir seine Aufwartung machen.“

Ob Klaus Groth dem Norderstapeler Studenten geholfen hat, geht aus dem Schriftverkehr nicht hervor. Dennoch muss dem Dichter an seinen früheren Freund Johann Dau in Norderstapel etwas gelegen haben. Der Brief wurde nicht zerrissen und fortgeworfen sondern aufgehoben und befindet sich heute im Nachlass des Dichters.

#### Quellen:

Eduard Alberti: Lexicon der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen und Eutinischen Schriftsteller von 1829 bis Mitte 1866, Kiel 1867

Borge L. Barlose: Laererstanden i Sydslesvig, Apenrade, 1981

---

<sup>5</sup> Brief vom 12. April 1866 in Klaus Groth-Nachlass, Landesbibliothek Kiel, Signatur Cb 22 F3



Die alte Dorfschule zu Zeiten Daus in Norderstapel

(Foto: Arno Vorpahl)



## BEITRITTSERKLÄRUNG

Ich werde Mitglied im **Förderverein Landschaft Stapelholm e.V.**  
**Eiderstraße 5 · 24803 Erfde/Bargen**  
**Gläubiger-ID: DE39 ZZZ 0000 0544 019**

Name: \_\_\_\_\_

Straße/Hausnummer: \_\_\_\_\_

Postleitzahl/Ort: \_\_\_\_\_

Beruf: \_\_\_\_\_

Telefon: \_\_\_\_\_

E-Mail: \_\_\_\_\_

### **Erteilung einer Einzugsermächtigung und eines SEPA-Lastschriftmandats**

Ich ermächtige den **Förderverein Landschaft Stapelholm e.V.** widerruflich, den Jahresbeitrag in Höhe von EURO \_\_\_\_\_ (Mindestbeitrag 15,00 EURO / Jahr) mittels Lastschrift von meinem Konto einzuziehen.

**IBAN:** D E \_\_\_\_\_

**BIC:** \_\_\_\_\_ D E \_\_\_\_\_

Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom **Förderverein Landschaft Stapelholm e.V.** auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Datum/Unterschrift: \_\_\_\_\_

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

**Bitte ausfüllen und senden an: Förderverein Landschaft Stapelholm, Eiderstraße 5, 24803 Erfde**

# Ut mien Schooltied

## Günther Blohm - Niestadt in Holsteen

As ik in de Kriegstied to School käm, kunn ick bloß Plattdütsch schnacken. Dor heet dat tun Biespill ni mehr »dat Schapp«, nu muß ick umleern und seg'n »der Schrank«. Mit »mir« und »mich« harrn wi ok uns Probleme, »mi« wär doch veel eenfacher ween! To Hus op'n Lann harrn wi ümmer bloß Plattdütsch schnackt. Dat wär nu meiß, as wenn wie een Fremdsprook leern mussen.

Wi wärn domols de erste Johrgang, de ni mehr to Ostern to School käm. Wi wärn dormit ok nu keen »Osterküken« mehr, wie de Lütten vun de Groten ümmer schimpt worn. Wie käm ers noh de grooten Ferien in looten Sommer to School. Jungs und Deerns wärn all tosoom un veer Johrgänge in den Klass. Wie harrn domols noch richtige Schoolbänke. De ölleren Johrgänge säten achdern ob den groten un wie Lütten gans vöörn ob den lüttsten Bänke. An mien ersten Schooldag wär ik so obkratz, dat ik ob de Bank mit de Deckel von't Dintenfatt klappert und mi glieks een Rüffel vun uns Lehrersch inhandelt hev. As ik middags weller to Hus wär, harr ik so hoche Feuer, dat ik gor nix eeten kunn und glieks to



De Scholl in Süderstapel

(Foto: Sammlung Arno Vorpahl)

Bed muß. Over an nächsten Dag wull ik liekers weller to School. Mien Mudder kunn mi ni mehr in't Bett holn.

An ersten Schooldag har ik – as alle annern ok - een grote rode, spitze Schooltüt vull Bumbums und Schukolood kräg'n. Mit ein fien blanken Ledderranzel ob de Rüch marscheern mien bein ersten Schoolfrünn Hans-Jörn un Helmut mit mi jeden Dag tosoom to School. No'n g'wisse Tied much ik ni mehr so fröh obstahn un wär meiß alleen de Letz. Ik mut ob mien Schoolweg jeden Morg'n an een groten Burnhoff vörbi, wo ümmer ein ganse Schwarm Göös fuchti ob mi toköm un mi bieten wulln.

Ik har bannig Schiß un wär am leevsten umkehrt. Over ik wär so lood in'ne Tied, dat ick keen annern Weg gohn kunn. Ik mut dor dörch, ob ick wull over ni!

In'en Ranzel harn wi all een Schiefertofel mit een Tüddelband un doran een natte Schwamm toon Avwischen un een dröoge Lappen toon Nowischen. Se bummeld beid an de Siet von Ranzel rut. Denn harn wi noch een hölten Griffelkassen mit een Deckel toon Toschoven. Dor wärn een poor spitze Schiefergriffeln bin, de jeden Dag ümmer wöller schön anspitzt sien müssen. Ob de Schiefertofel wärn vör jede Reech veer rode Linien obdruckt. Wi leern domols noch de ole dütsche Schriff mit spitze Bookstoben. Ob de Rüksied wärn luder rode Karos ton Reken. As erste leern wie een lütt »n« schrieven, dat weer am einfachsten, einfach tweemol ob un dohl twischen de bein middelsten Striche in de Reech. Dat lütte »m« wär dree-mol ob un dohl. Dat lange »s« wär wie een grote »Een«, bloß beet no de överste Strich un denn gans no ünn beet op de ünnerste Lien. Wenn wi dat nu ni richti mookt harn, kunn wi uns Fehler einfach weller wechwischen. Denn kräg'n wi in de School ok jeder noch ein Fibel, wo wi de Bookstoben nolesen un noschriev`n kunn. Noher lern wi ok noch lesen. Over dat hett noch duert. Erß müssen wi de Bookstaben all richti kennlern un avschriev`n.

In den Paus gung'n wi all no buten, uns Vesperbrot, wat wi ok in een Blechdoos

verpackt in Ranzel harn, utpacken und buten op'n Schoolhoff veteern. De groten Jungs turn ob een lüttje un een grote Holtbarren und een Reck ut Holtphohl'n und een dicke Isenstang, de dor opbuut wärn. De Deerns spel'n meis mit'n Ball. De groten Jungs häln den Lütten vörnarn und schickt se mit een halven Grüschen um de Eck ton Koopmann. Se sulln dor »Haumiblau« holn! As wi grötter wärn holn wi uns in de Paus Bruuspulver, de wi over ni in Woter oblösen deen. Wi hebt de eenfach so oblutsch, dat prickel so schön ob de Tung.

No twee Johr schrev'n wi ni mehr ob de Schiefertofel, nu harn wi Kladden und müssen leern, mit een Föllerholer umto-gohn. Dat wär ni gans eenfach un wenn wi ni obpaßt harn, wär mit eenmol een dicken Klecks mörrn opt Heff! Kugelschriever gäv dat domals no lang nie, höchstens een Bliestiff oder een Blaus-tiff oder ok een Dintenstiff, de meis giftig wärn. Nu schulln wi mit eenmol ni mehr uns ole dütsche Schriff schriev'n, an de wi uns nu all bilütten gewöhnt harn. Nu käm gans wat Nie'es, de »moderne Schreibschrift«, de uns Enkelkin-ner hüt noch schrievt. Nu fung wi weller gans vun vörn an to öben. Wi harn over bald rut, dat sick düsse Schriff veel flinker schrieven un lesen lät, un so harn wi uns bald doran gewöhnt.

Wenn wi in'n Ünnerich Unsinn mokit, ni obpaßt oder mit uns Nover quasselt harn, wör uns Lehrersch fuchti un dat

Wenigste wat dat dovor geev, wär dat se uns an'n Ohrlappen reet. Dat dee bannig weh, wär over bald wöller vergeten. Wenn wi uns Schoolarbeiten ni richti oder överhaupt ni mokit harrn, hol se een kodden Rohrstock achter Pult ruut und dat gäv dormit wat in den Hand. Wenn du versöchst, de Hand gans fix torüch to trecken, dräp se meistens blos de Fingerspitzen und dat wär noch veel schlimmer! Gans plietsche Jungs häln dorno de Hand opt Dintenfatt und denn schwull se an, so dat se nie mehr schriev'n kunn. Over uns Lehrersch wär noch plietscher, nächst mol lät se sick de linke Hand gäv'n, so dat de Bambuus liekers schrieven kunn. De Deerns kräg'n meiß nix in de Hand, de müssen sick in de Eck stell'n, over de wärn ok meiß nie so frech.

Dat Schlimmste, wat uns passiern kunn wär, wenn wi nohsitten müssen und wi in de Tied hunnertmol int Heff schrieven müssen: „Ich habe den Unterricht gestört!“ Denn keem wi je ok loter no Huus un Mudder kräch dat mit. Un denn gäv bi er ok noch een Flooch!

De allerschlimmste Stroof in de School wär over, wenn dat wat acherrop gäv. Dat mookt uns Lehrersch over ni süllm. Denn hool se die Schoolmeister vun nebenan, de de gans Grooten vun de foffte Klass an ünnerichen däh. He harr een gans langen dicken Rohrstock und hol de Frechdax ut uns Klass ruut op de Flur, lät over de Döör open, dat wi dat all seen kunn, »zur Abschreckung«, wie he

meen. Wenn't noch schlimmer keem, müssen wie all ruut un uns op de Deel in Kreis stelln un de Bambuus muß sick in den Mitt bücken, dat de Schoolmeister em versohn kunn. Eenmol harr een Frechdax sick ein Heff ünner de Bux schov'n un bien ersten Schlag markt de Schoolmeister dat! Dor muß de Jung sogor de Bux rünnertrecken, over dat hevv ik bloß eenmol sehn. Ik süllm weer wull in de School ni so frech wähn, dat ik mi mol bücken muß.

In de kohlen Kriegswinters wär'n morg'ns de Schieven hochfro'n. Wie harrn in uns Klassenruum een grote hohe Gußiesenoven, de morgens erst mol anbött warn mut. De wör mit Holt anheizt un mit Köhl'n hitt füert. In de letssten Kriegswinters wör de Koks knapp un jeder Schöler mut je'n morg'n een Törf sod'n mitbring'n. De meisten bräg'n Lundtörf mit. Dat is de junge Törf vun de bobersten Moorschichten. Blot ick harr ümmers schwatten, olen Törf, meiß as Brikett. De heizen am besten un uns Lehrersch wär gans scharp dorop. Ik kunn keen beeten sing'n un int veerte Schooljohr säh mien Lehrersch biet Vörsing'n to mi: „Wenn du sings, krichs du een Fief, wenn du ni vorsings, krichs du een Süß!“ Ick wär gans verbiestert un heff denn ut luder Vertwieflung sung'n: »Schleswig-Holstein meerumschlungen ...«. Over int Tüchnis stunn denn noher doch noch een Veer.

## Neue Vorschläge für den Stapelholmer Baukulturpreis 2019

Im vergangenen Jahr wurde ein Haus in der Kirchenstraße in Friedrichstadt mit dem Stapelholmer Baukulturpreis ausgezeichnet. „Die Bauernglocke“ berichtete darüber in ihrem letzten Heft. Der Förderverein Landschaft Stapelholm will damit das Engagement zur Erhaltung alter Bausubstanz und der Pflege der Ortsbilder ehren. Bereits fünf Stapelholmer Häuser tragen das Emblem.

Die Verleihung des Preises erfolgt alle zwei Jahre, das nächste Mal 2019. Hierzu sucht der Förderverein noch Häuser, die vorbildlich saniert wurden oder Neubauten, die sich hervorragend in das Ortsbild einfügen. Vorschläge hierzu können beim Gesamtvorstand des Fördervereins gemacht werden.

Näheres zur Vergabe des Stapelholmer Baukulturpreises entnehmen Sie bitte den Internetseiten des Fördervereins. [www.Landschaft-stapelholm.de](http://www.Landschaft-stapelholm.de)

# BAUKULTUR



# PREIS

**Landschaft  
Stapelholm e.V.** 



## Sie sind auf der Suche nach einer Pflegeeinrichtung in nicht alltäglicher Umgebung?

Dann sollten Sie es nicht versäumen, den Dahrenhof in Drage kennen zu lernen, um sich einen Eindruck davon zu verschaffen, wie schön es in einem Pflegeheim sein kann.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

- Familiäre Atmosphäre
- vollstationäre Pflege
- Urlaubspflege/ Kurzzeitpflege
- KH-Anschlusspflege
- MDK-Bestnote von 1,1
- kostenloser Shuttleservice nach Friedrichstadt
- hervorragendes Raumklima durch Reetdach

(von allen Kassen anerkannt)

**Gabriele & Matthias Martensen**

25878 Drage bei Friedrichstadt · ☎ 04881-93610 · [www.dahrenhof.de](http://www.dahrenhof.de)

# Buch. Kaffee. Urlaub.



Buchhandlung Jan Stümpel    *wunschbecher* keramikwerkstatt

**Das Zubehör gibt's im Fünfgiebelhaus!**

individuell • persönlich • stilvoll

Am Fürstenburgwall 11 • 25840 Friedrichstadt

Mo - Fr 10-13 und 15-18 Uhr • Do bis 21 Uhr • Sa 10-13 Uhr

**Die Redaktion der Bauernglocke  
wünscht schöne Sommermonate**

